

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 28

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Tour de Suisse



Von Mostindien nach Nostranien

Schwyz

Ueber der Insel Schwanau im Lauerzersee schwebt eine Rauchschwade. Als hätten sie gestern erst des Vogtes Nest ausgeräuchert. Wer die Wohnstätten der Schwyzler Herren und Bauern betrachtet, begreift, daß Geßlers neidige Nase an Stauffachers Behausung stieß. Frei ist der Schwyzler und sein eigener Herr. Und so sind sein Haus und sein Hof: freistehend, ohne Anlehnung an nachbarliche Mauern, offen ins Land lugend und wachsam nach allen Richtungen der Windrose Ausschau haltend, sauber, wohlgestaltet, dem Bau der Berge und Bäume kunstverständlich abgeguckt und angepaßt, fensterfroh und von lachenden Matten umstanden. Denn Freiheit und Frohmut sind Geschwister. Ob du in den Flur eines aristokratischen Herrensitzes trittst oder in die Stube eines demokratischen Bauernhauses, beide strahlen jenen Glanz wider, der von der Lebensmaxime ‹Selbst ist der Mann!› ausgeht und der durch Generationen vererbten Lust und Liebe zur Freiheit innenwöhnt.

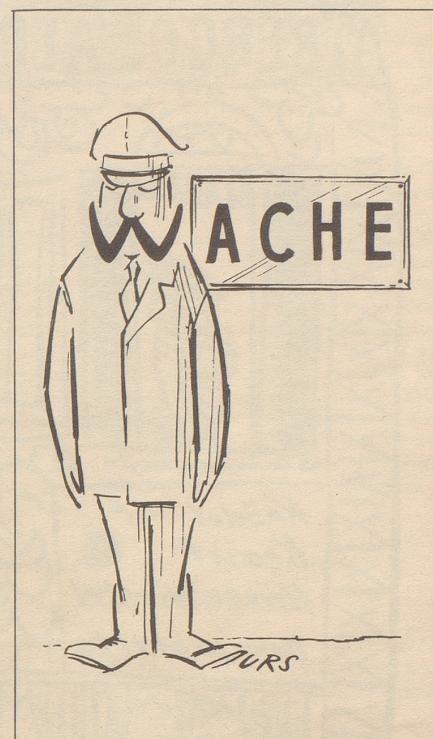
Ein eigenwilliger Schlag hat zu Füßen der Mythen sein Zelt aufgeschlagen. Eidgenossen

mit einer feinen Witterung für jeden Abstrich an verbrieften Rechten. Ein rechthaberrisches, vögtfeindliches und dennoch bei günstiger Gelegenheit zu allerlei Tyrannie aufgelegtes Völklein. Gesundes, frohwipfliges Holz, in dessen Aesten bisweilen der Föhn eine melancholische Weise harft.

Wie der Freiheit, so hat sich das Talvolk von Schwyz der Scholle verschrieben. Wehrwille ist ihm wie Hosenlupf und Streitlust altes Erbstück. In Frohsinn fromm ist der Schwyzler. Seine Kirche ist ein Festsaal wie ihn der Herrgott der Eidgenossen nicht jeden Sonntag findet. Doch selbst hinter des Schwyzers weihrauchumwölker Gläubigkeit steckt angeborene Schlauheit. Man erkundige sich im Kerchel neben der Sankt Martinskirche! Die Kapelle umfaßt zu ebener Erde einen altarlosen, dämmerigen Raum. Die Gottesstube wölbt sich über diesem Untergeschoß; eine mühsame Stiege führt zum erhabenen Heiligtum. Frägt der Wanderer nach dem Stil und Sinn solch eigenartiger Bauweise, bedeutet man ihm – so er Glück hat – folgendes:

Die alten Schwyzler hatten wieder einmal einen handgreiflichen Beitrag zum Kapitel ‹Staat und Kirche› oder ‹Weltliche und geistliche Macht› geliefert. Der einträglichen Gesinnung huldigend, einsacken sei allen Bibelsprüchen zum Trotz seliger als auspacken und hergeben, hatten sie dem Kloster Einsiedeln – zum wievielten Mal? – einige materielle Sorgen und beträchtlich viel Land und Vieh abgenommen. Bei dieser Zwangseignung waren aus Gründen durchgebrannten Temperaments Brandschatzung geweihter Stätten und Mißgriffe in geheiligte Sachen der schwyzlerischen Waffen und Fäuste sakrilegische Zutaten. Keiner der Beteiligten staunte deshalb, als eine päpstliche Bulle über den Gotthard getragen ward, die ein Interdict entrollte, demgemäß das Messelesen auf dem Boden von Schwyz verstummen mußte. Für rauflustige, ihrem Väterglauben aber von Herzen zugetane Eidgenossen eine harte Strafe. Doch wozu saß einem der Schall im Nacken und die Schlauheit im Genick?

«Verschlosse wiene Opferbüchs, Durtribe wienes Näß voll Füchs», dieses prächtige Zeugnis stellt Meinrad Lennert seinen Landsleuten aus. Und so bauten sie aus frommen Spenden (vielleicht auch mit Geld, das sie dem Stift Einsiedeln abgenommen hatten) und in demütiger Fron neben ihrem prunkenden Gotteshaus ein bescheidenes Kirchlein. Des Kerchels Erdgeschoß blieb öd und leer wie ein trauriger Bußsack. Ueber ihm aber, in den höheren Regionen freier Schwyzler Luft, erhob sich ein gotikfroher Altarraum. Von nun an und bis sich der ge-



strengste Herre Papst eines Mildern besann und nachgab, lauschten die schlauen Schwyzler im Kerchel der heiligen Messe und besänftigten ihr nicht gerade zartes Gewissen mit der diplomatischen, advokatengerissenen Jurisprudenz: Das päpstliche Verbot gilt dem Messelesen «auf dem Boden von Schwyz»; kein Sterbenswörtchen hingegen verbietet den Gottesdienst über dem Boden von Schwyz!

– Nach welchen Spielregeln Rom diesen echten schwyzlerischen Gegentrumpf zu überbieten versuchte, berichtet keine Chronik. Sicher ist nur, daß heute den Schwyzern ihr barockfreudiges Gotteshaus zu ebener Erde wieder offensteht und daß die Schlauheit dortzulande immer noch heimisch ist.

Föhnheiter geigt der Himmel über Schwyz einen läufigen Ländler. Weiße Baumblüten obstverließende Jauchzer holdrioen vom Berg zum Vierländersee. Das Hellgrün der vom Honiggelb des Löwenzahns betupften Wiesen tanzt mit dem Dunkelblau der Wälder und dem Rot der Mythenwand. Schwyz sonnt sich. Mir ist, hier hätte der ewige Friede sein Zelt aufgeschlagen.

Peter Pedalo

«Es lächelt der See, er ladet zum Bade» singt der Knabe in Schillers Wilhelm Tell. Unser Tour de Suisse-Fahrer erhielt keine derartige Einladung. Wie ihn der Vierwaldstättersee bei Brunnen empfing, wird die nächste Nebi-Nummer ausplaudern.

*Kenner fahren
DKW!*

B A S E L
HOTEL TOURING + RED OX
PAUL'S RED OX GRILL + BAR
CHINA RESTAURANT
TEL. (061) 22 09 90

**Rorschach
Hafen**
B
Bahnhof
Buffet
H. Lehmann, Küchenchef